

Liebe Gemeinde!

Der ehemalige Stuttgarter Stadtdekan Hans-Peter Ehrlich hat einmal bei einem Gemeindeabend in die Runde gefragt: „Was ist eigentlich die christliche Gemeinschaft“. Es kommt zunächst keine Antwort. Dann hebt ein älterer Mann, der in der ersten Reihe sitzt und dem bisherigen Vortrag kritisch mit ernster Miene gelauscht hat, seine Hand: „Die Gemeinschaft der Gläubigen“. Ohne Zögern sagt Dekan Ehrlich: „Nein, die Gemeinschaft der Heiligen“. Wer zweifelt und zögert gehört also auch dazu.

Ich habe diese Szene nicht selbst miterlebt, ein ehemaliger Lehrer – ein treuer, aber kritischer Kirchgänger – hat mir von diesem Abend erzählt. Er gehörte ohnehin zu den Fans von Stadtdekan Ehrlich und fand die Antwort gut: „Nein, Gemeinschaft der Heiligen“. Genau mit diesem Lehrer habe ich über eine andere Frage immer heftig diskutiert. Einerseits war ihm wichtig, dass die Kirche auch offen ist für andere Meinungen und für Zweifler. Auch die Zweifler und auch die, die schon so viel falsch gemacht haben im Leben, gehören für ihn zu den „Heiligen“ – weil ja ohnehin nur Gott heiligen kann, kein Mensch. Aber bei *einem* Thema, das damit ganz eng zusammenhängt, war er immer anderer Meinung als ich. Es geht um die Vorstellung, dass Israel das „Heilige Volk“ ist.

Er musste dabei immer an Sprüche denken wie „America first“ oder „Stolz auf Deutschland“. Beides Aussagen, die ich auch sehr befremdlich finde. Aber die Vorstellung vom „Heiligen Volk“, vom „außerwählten Volk“, meint etwas Anderes. Sie hängt eng mit der Rede von der „Gemeinschaft der Heiligen“ zusammen.

Die Evangelische Kirche in Deutschland sieht das ähnlich und hat deswegen bei der letzten Reform der Perikopenordnung (d.h. für den jeweiligen Sonntag festgelegte Bibeltexte) ausgerechnet am heutigen Taferinnerungssonntag die Bibelstelle als Predigttext ausgesucht, in der Gott Israel als sein Volk erwählt. 5. Buch Moses 7, 6–12.

*Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. 7 Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, 8 sondern weil er euch geliebt hat.*

Nicht weil sie die Größten, sondern die Kleinsten sind, hat Gott die Israeliten als Volk erwählt. Das ist schonmal ein Unterschied zu moderner, nationalistischer Prahlerie.

Ich denke die Liebe zu den Schwachen, die sich oft im Alten Testament findet, hat Jesus veranlasst sich selbst den Schwachen und Ausgegrenzten zuzuwenden. So wurde für die Christen Gott in den Schwachen sichtbar und einige Jahrhunderte später wurde die Säuglingstaufe Tradition: Den allerkleinsten und schwächsten, den Babys, wird seither im Namen Gottes zugesprochen: „Du bist mein“.

Aber vielleicht sind wir so von der Ablehnung des Nationalismus in der Jetztzeit geprägt, dass es schwerfällt die Idee der „Auserwählung Israels“ nicht als nationalistisches Modell zu verstehen. Und in der Tat gibt es ja auch in Israel, wie überall, Nationalisten, die entsprechende Bibelpassagen in diesem Sinne auslegen.

Ich werden Ihnen ein paar jüdische Stimmen zu diesem Thema vorlesen. Von nichtreligiös bis ultrareligiös, von philosophisch bis politisch. So wird deutlich: In der jüdischen Tradition wird der Auserwählungsgedanke fast durchweg als Auftrag verstanden, nicht als Privileg. Als Auftrag Zeuge unter den Völkern zu sein.

*Ich mache dich zum Licht für die Völker; damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht.* Heißt es beim Propheten Jesaja.

Samson Raphael Hirsch war ein Frankfurter, orthodoxer Rabbiner. Sein Schwiegersohn Isaac Breuer gründete später die Organisation Agudat Israel mit, ein Vorläufer der heutigen ultraorthodoxen Parteien in Israel. Hirsch war Optimist und sah in den Folgen der Aufklärung des 19. Jahrhunderts eine Folge der Rede von Gott, die Juden unter die Völker gebracht haben. Er schrieb vor über 100 Jahren: *„Freue dich, heutiges Israel, im Kreise der Völker, [...]. Siehe, wie das heilige Licht, das Gott am Sinai dir zur Huth übertrug [...] verscheucht hat schon aus einem großen Theile der Menschheit den Wahn und die Gräuel des Götzenthums“.*

Hannah Arendt, die jüdische Philosophin, sagt in einem Interview mit Günther Gauss in der Reihe Zeitzeugen, das man auch auf Youtube findet: „Was mich als Kind schon an der jüdischen Umgebung fasziniert hat – ein Milieu, das Sie vermutlich nicht mehr kennengelernt haben, Sie sind zu jung – : Die absolute Unvoreingenommenheit und Offenheit gegenüber anderen, weil man selbst Minderheit ist“. Man kann für Hannah Arendts Aussagen historische Beispiele finden. Keineswegs religiöse Beispiele, aber der Einsatz für Andere – vielleicht aus der Tradition sich dazu verpflichtet zu fühlen – findet sich bei vielen prominenten Juden.

In Deutschland waren nicht ohne Grund die Vorkämpfer für Arbeiterrechte oft Juden, zum Beispiel Rosa Luxemburg. Oder der Vorkämpfer für Homosexuellenrechte, Magnus Hirschfeld.

Der orthodoxe britische Rabbiner Jonathan Sachs, von 1991 bis 2013 britischer Großrabbiner, schreibt Folgendes zum Gedanken der Auserwählung:

„Wenn Gott der Gott des ganzen Universums ist, universell und für alle zugänglich, warum sollte er ein einzelnes Volk auserwählen? Es geht um die Zeugenschaft für seine göttliche Präsenz unter den Menschen. Warum aber tut er das? Das ist eine berechnete Frage und dafür gibt es keine kurze Antwort. Zumindest ein Teil der Antwort ist für mich: Ich glaube, Gott ist der ganz Andere; deshalb erwählt er ein Volk, das der Menschheit 'Anderer' sein soll“.

„Weil wir so oft von den Großmächten überrannt werden und überhaupt kein großes Land haben, und es uns trotzdem noch gibt, muss Gott uns lieben“. So ähnlich haben die alttestamentlichen Schriftsteller den heutigen Predigttext vermutlich gemeint. Vielleicht erinnert Sie das auch an die Botschaft der Taufe. Vielleicht konnte ich Sie davon ein wenig überzeugen.

Dieser erwähnte ehemalige Lehrer denkt bei „auserwähltem Volk“ zu sehr an modernen Nationalismus und kann die Verbindung zur christlichen „Gemeinschaft der Heiligen“ nicht herstellen. Im Anschluss an den Gottesdienst tauft Barbara Martin die kleine Ida. „Gerade weil die kleine Ida noch gar nicht wissen kann, was aus ihrem Leben wird, nennen wir sie Kind Gottes. Gerade weil sie durch gute Taten noch gar nichts dazu beitragen kann, von Gott geliebt zu werden, gehört sie schon dazu, zur Gemeinschaft der Heiligen“. Die Auserwählung Israels wird nicht damit begründet, dass das Volk Israel damals zum Club der reichen und mächtigen Ländern gehörte, zu einer antiken G 7 quasi. Das sicher nicht. Und sicher ist die christliche Gemeinschaft kein schicker Exklusivclub, für dessen Mitgliedschaft man erst mal was leisten muss. Im Gegenteil: Ganz oft begrüßen wir die ganz Kleinen, die noch gar nichts leisten können, mit einem schönen Taufest in der Mitte der Gemeinschaft der Heiligen. Amen.